

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Verleger: ... Halle a. S.

Der Saale-Beitung ... Halle a. S.

Nr. 149.

Halle, Donnerstag, den 29. März

1917.

Die Unklageschrift gegen das Zarenpaar.

Unruhen in Italien. — Amerika und Japan paktieren.

Die russische Revolution.

Anklage gegen das Zarenpaar — Agitation in der Armee — Abschaffung der Orden — Die Arbeiter feiern.

Stockholm, 28. März. Justizminister Kerenski schließt sich nach zureichenden Petersburger Meldungen gegenwärtig mit der Anarbeitung einer Anklage gegen Zar und Zarin.

Stockholm, 28. März. In den Kreisen der neuen Petersburger Regierung herrscht eine geradezu panische Furcht vor der Haltung der Armee in der nächsten Zukunft.

Amsterdam, 28. März. Wie die „Times“ aus Petersburg erfährt, hat General Alexeev angeordnet, daß alle Regimenter oder andere größere Truppeneinheiten aus Offizieren und Mannschaften zusammengesetzte Komitees haben müssen, die bei Kleinigkeit interner disziplinärer Natur als Vermittlung auftreten sollen.

Genf, 28. März. „Janus“ meldet aus Petersburg: Alle Dienstboten des Palais von Zarstje Selo, in dem der Zar mit seiner Familie gefangen sitzt, ersuchten um ihre Verabschiedung, da sie nicht mehr einem von ganz Rußland gemiedenen Manne länger dienen wollen.

Stockholm, 28. März. Die Arbeit der meisten Petersburger Fabriken ruht; fortwährend kommen dabei Ausschreitungen gegen die Fabrikleitungen vor.

Genf, 28. März. Nach einer Havasmeldung aus Petersburg erfuchten alle Dienstboten des Palais von Zarstje Selo, in dem der Zar mit seiner Familie gefangen sitzt, um ihre Verabschiedung, da sie nicht mehr einem von ganz Rußland gemiedenen Manne länger dienen wollen.

Genf, 28. März. Die Regierung setzte einen außerordentlichen Ausschuß zur Untersuchung der unter den früheren Ministern und anderen Zivil- und Militärbeamten entstandenen Mißverhältnisse ein.

Sogar die Dienstboten verlassen den Czaren!

Genf, 28. März. Nach einer Havasmeldung aus Petersburg erfuchten alle Dienstboten des Palais von Zarstje Selo, in dem der Zar mit seiner Familie gefangen sitzt, um ihre Verabschiedung, da sie nicht mehr einem von ganz Rußland gemiedenen Manne länger dienen wollen.

Gärung in Italien?

Gerüchte über eine Revolution. — Der Belagerungszustand über Turin verhängt.

T. U. Rom, 28. März. Wie der „Kaiser Anzeiger“ meldet, waren gestern in Basel und anderen schweizerischen Städten hartnäckig Gerüchte verbreitet, denen zufolge die Revolution ausbrechen sei.

T. U. Basel, 28. März. Eine Sonderausgabe der „Nationalzeitung“ meldet, daß nach dem Wank der Arbeitergewerkschaft eine Regelung der Lebensmittelfrage verlangt, wenn die Ruhe weiter erhalten bleiben soll.

Lugano, 28. März. Infolge anhaltender Unruhen ist in Turin, die in letzter Zeit eine immer gefährlicheren Gehalt annahm, der Belagerungszustand verhängt worden.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 28. März. Amtlich wird veröffentlicht. Deutscher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madalen.

Keine besonderen Ereignisse. Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich des Iffzales wurde in 3 Kilometer Breite eine russische Höhenstellung genommen und gegen drei starke Gegenangriffe behauptet. Die Russen bekämpften sich auf 150 Gefangene, drei Maschinengewehre und zwei Minenwerfer.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Stanislaw drang ein Stoßtrupp in die feindliche Hauptstellung ein; die Russen flüchteten. Sonst bei Tauwetter geringe Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Zahl der im Kampf südlich von Vigilia gefangen genommenen Italiener hat sich auf 15 Offiziere, 500 Mann erhöht. In diesem Raum ist das Artillerie- und Minenwerferfeuer sehr lebhaft.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

An der albanischen Front härteres Geschützerfeuer. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 28. März, abends. Amtlich. Im Westen für uns günstiges Geschick bei Croixelles (nordöstlich von Ypern). — In der Champagne und auf dem Westufer der Maas lebhaftes Feuerzittern.

Aus dem Osten und von der mazedonischen Front sind besondere Ereignisse nicht gemeldet.

Letzte Depeschen.

31000 Tonnen Schiffsraum im Mittelmeer versenkt.

Berlin, 28. März. (Amtlich.) In Mittelmeer wurden versenkt 10 Schiffe mit rund 31 000 Tonnen, darunter der englische Dampfer „Enterpe“ (3340 T.), der aus einem Bomben von 12 Fahrzeugen herausgeschossen wurde, ein durch Zerstörer gesenkter, unbemannter, etwa 8000 Tonnen großer Dampfer, wahrscheinlich mit Öl oder Getreide beladen, der nach dem Torpedotreffer hinterlos brannte, der holländische Dampfer „Aree“ (3783 T.) mit 4800 Tonnen Benzin von Suez nach Frankreich, ein abgebrannter belandener Dampfer von 6000 Tonnen mit Kurs auf Neapel, der bewaffnete englische Dampfer „Erylaos“ (4431 T.), ein bewaffneter englischer Dampfer von 4000 Tonnen mit 5000 Tonnen Ladung, darunter 1000 Tonnen Baumwolle, von Bombay nach Marseille.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erweiterung der Sperrgebietserklärungen.

c. B. Haag, 28. März. Heute wird die neue Ausdehnung des belgischen Sperrgebietes mitgeteilt, gleichzeitig auch, daß das holländische Küstengebiet Ant von der britischen Regierung die Mitteilung erhalten hat, daß ab 1. April das im England als gesperrt erklärte Meeressgebiet verbreitert wird.

Ein Kriegsrat an der italienischen Front.

WTB. Rom, 28. März. (Meldung der Agenzia Stefani.) General Robertson, Chef des britischen Reichsgeneralstabes, ist in der vergangenen Woche Gast des Oberkommandos gewesen. In Begleitung des Generals Caborna hat er die italienischen Fronten am unteren und mittleren Isonzo besucht und sich dann an die Trentiner Front gegeben.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Ein japanisch-amerikanischer Teilungsvertrag?

T. U. Berlin, 28. März. Die japanische Zeitschrift „Dai Nippon“ teilt mit, daß die japanisch-amerikanischen Verhandlungen vor dem Abschluß stehen. Japan verzichtet auf die von ihm besetzten kleinen Südeislandien, die sich in der Nähe der Endstation des pazifischen Kabels befinden, hat aber bestimmte Garantien verlangt und erhalten, so daß diese Inseln in keinem Falle mehr an Deutschland zurückfallen.

Politische Brandstiftung.

Wilson und das belgische Hilfswert. Von Dr. jur. et rer. pol. Fritz Auer.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß Wilson seinen Kriegsgrund um jeden Preis zum 2. April haben will, daß beim Zusammentritt des Kongresses die Stimmung in der Union auf Siegeshöhe gebracht werden soll, jetzt ist der Beweis gegeben. Nämlich durch den scheinheiligen Protest der Washingtoner Regierung gegen die angebliche „flagrant Verletzung“ der feierlichen Verpflichtungen, welche sich Deutschland dem amerikanischen Hilfswert in Belgien gegenüber habe zuschreiben können lassen.

Vertical text on the left margin: 1917, Nr. 149, Halle, Donnerstag, den 29. März, 1917.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Italienischer Vorges über Churchills.

WTB. Berlin, 27. März. Die römische „Tribuna“ ist empört über die Angabe Churchills im Darbanellenbericht, einer der wesentlichsten Vorteile des militärischen Darbanellenunternehmens sei das Eingreifen Italiens in den Krieg gewesen. Hätte sich Italien nicht damals entschlossen, so erklärte Churchills, so wäre es vermutlich durch die bald darauf erfolgten russischen Niederlagen in Galizien abgedrängt worden. „Tribuna“ bemerkt dazu: Im Eifer der Verteidigung sind Uebertreibungen erlaubt, aber die Ungenauigkeiten Churchills sind trotzdem höchst bedauerlich. Die Behauptungen über den Wapstich der Verhandlungen mit der Entente sind vollkommen falsch. Italien trat in den Krieg definitiv am 24. Mai ein, also einige Wochen nach dem „entmutigenden“ russischen Niederlagen.

Hungersnot in Griechenland.

Athens, 28. März. Nach hierher gelangten Meldungen wird die von den Verbändenmachten seit längerer Zeit ausgeübte Blockade Griechenlands in den nächsten Tagen aufzuheben. In Griechenland herrscht große Hungersnot unter der ärmeren Bevölkerung. Weil keine Lebensmittelzufuhr seit zwei Monaten stattgefunden, sind alle Vorräte verbrannt, wodurch auch die Lage in Mazedonien sich verschlimmert hat, da der Schiffverkehr nach Saloniki nicht genügt ist. General Sarraï hat sich seit Anfang März darüber mehrmals bei der französischen Regierung beschwert und daraufhin von Italien einige Transporte erhalten, die allerdings nur einige Tage reichen. Die Bevölkerung in Saloniki erlitt geringe Rationen aus den Militärverpflegungsteilen, da sich keine anderen Möglichkeiten zur Ernährung der Bevölkerung mehr bieten.

Ein neues Patrouillenbüchsen haben ein paar deutsche Unteroffiziere in der Gegend von Samarra ausgearbeitet. Eine französische Feldwache sollte aufgehoben werden. Drei Unteroffiziere, die sich als erste freiwillig gemeldet hatten, haben das Unternehmen allein ausführen zu dürfen. Am hellen Tage ließen die drei überlebend gegen den französischen Graben an und die ganze Belagerung, ein Sergeant, zwei Unteroffiziere und acht Mann ergraben sich dem nur ein Viertel so starken Angreifer und ließen sich in die Schanzenlinie absetzen. Ein Unternehmen, wie das geschilderte, das keineswegs vereint dastehet, wirkt ein beschämendes Licht auf Haltung und Geist der deutschen Truppen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. März.

Am Bundesratsstische Graf v. Roeder. Präsident Dr. Rämpf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 10 Minuten.

Die Beratung der Besteuerung des Personens- und Güterverkehrs wird fortgesetzt. Zu § 1 beantragen die Sozialdemokraten Streichung des zweiten Absatzes, der auch die elektrischen Straßenbahnen in die Steuer einbezieht.

Abg. Schiele (kon.): Wir stimmen der Besteuerung des Personens- und Güterverkehrs zu. Der Versuch, 6 Milliarden Markt durch direkte Steuern aufzubringen, würde eine Konstitution des Unternehmenseigentums bedeuten und die Einkünfte der Arbeiterklasse treffen. Die Besteuerung wird in Griechenland in Verbindung mit der Bundesstaaten umgefallen sein. Die norddeutschen Provinzen werden unter ihr zu leiden haben, mehr als die süddeutschen Staaten. Die ohnehin sich schlecht rentierenden Kleinbahnen werden besonders belastet werden. Die 4. Klasse muß gleichfalls befreit werden. Bei einer künftigen Tarifreform muß Rücksicht genommen werden auf die Stadelungen und Wohnungslosigkeit, namentlich im Interesse der Dezentralisation der Großstädte. (Beifall.)

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) bittet um Annahme der Vorlage in der Kommissionsfassung.

Abg. Bihl-Schillingen (nat.): Die jetzige Abgabe ist nicht zu umgehen. Auf die Besteuerung des Bahnertrages können wir nicht verzichten. Von einer Befreiung des Geleises muß Abstand genommen werden.

Carry gab diesen Urlaub nur zu gern. Es schien ihr eine Wohlthat, einige Tage frei zu sein von dem fast unentgeltlichen Zwange des Zusammenlebens mit ihrem Manne. Und doch dachte sie nicht mehr an eine Scheidung. Günter konnte sie sich doch nicht durch eine solche zurückgewinnen, und zurück in die ärmlichen Verhältnisse ihres Vaterhauses — gar noch als geschiedene Frau —, davon traute ihr. Sie hatte sich schon zu sehr daran gewöhnt, eine reiche Frau zu sein und das Geld mit vollen Händen auszugeben. So kamen die Gatten überein, auf vierzehn Tage einander Urlaub zu geben.

Rita hatte energisch gestreift. Solange Günter in der Residenz war, wollte sie nichts von Einkäufen, Besichtigungen und Koffmipproben wissen. Günter erhielt zwar Urlaub von ihr, des Abends mit seinen Regimentserntern zusammenzutreffen, aber am Tage war das Brautpaar viel zusammen. Die Generalin hatte sich lächelnd bedrückt, und wenn sie sah wie liebesoll und zärtlich Günter zu Rita war, dann hatte sie gar keine Sorge mehr, daß die nahe Nachbarschaft von Cronersheim Rita gefährlich werden könnte.

Es war am Mittwoch vormittags zur Besuchsstunde. Das Brautpaar sah mit der Generalin in dem hübschen, behaglichen Salon, als Frau von Croner gemeldet wurde.

Die Generalin sah zu Günter hinüber. Dessen Stirn hatte sich jäh gerötet und seine Augen blühten wie im Unwillen. Der alten Dame entging das nicht. Sie merkte daß Günter unruhig war und es verbergen wollte.

Rita sprach aber erst auf.

„Wie, wie lieb!“ rief sie, sah aber in demselben Augenblicke in Günters finstern Gesicht und frante erschrocken: „Ist es dir nicht lieb, daß Frau von Croner kommt?“

Er rühte sich auf und sprach: „Nur ein wenig.“ „Nur ein wenig?“ rief sie, sah aber in demselben Augenblicke in Günters finstern Gesicht und frante erschrocken: „Ist es dir nicht lieb, daß Frau von Croner kommt?“

„Nur ein wenig.“ „Nur ein wenig?“ rief sie, sah aber in demselben Augenblicke in Günters finstern Gesicht und frante erschrocken: „Ist es dir nicht lieb, daß Frau von Croner kommt?“

„Nur ein wenig.“ „Nur ein wenig?“ rief sie, sah aber in demselben Augenblicke in Günters finstern Gesicht und frante erschrocken: „Ist es dir nicht lieb, daß Frau von Croner kommt?“

„Nur ein wenig.“ „Nur ein wenig?“ rief sie, sah aber in demselben Augenblicke in Günters finstern Gesicht und frante erschrocken: „Ist es dir nicht lieb, daß Frau von Croner kommt?“

Der Generalismus sagte: Ob sie kommen oder ob sie nicht kommen — ich handle, als ob sie kommen würden. Ich bin überzeugt, ein energisches, in Vertrauen festes Heer zu befehlen, welches jetzt die Größe seiner Aufgabe vollständig versteht, und die tiefe Pflicht zur Disziplin fühlt. Ich habe mit größter Unpersönlichkeit dafür geachtet, daß die Truppenführer die größten Garantien für ein untadeliges Verhalten und für die Fähigkeit zur Ausführung ihres Amtes bieten. Wir haben den gegenseitigen Pflichten unserer Verbündeten entsprochen und eine vollständige dauerhafte Waffenriederfahrt geschlossen.

Bei der ungeschwungenen Ausdehnung nach jeder Richtung, die den gegenwärtigen Krieg kennzeichnet, ist das hauptsächlichste Moment für den Sieg ein merklicher Glaube des Volkes an das Heer, das die übernatürlich erhalten werden muß. Ebenso widerstandsähig muß das Volk sein und bleiben, denn das Heer fällt mit außerordentlicher Feinheit alle Schwünge der Vorkämpfer nach. — Cadorna forderte Barzilai auf, er solle dem Volke sagen, daß es alle gegenseitigen Bestätigungen verbanne, die Disziplin der Stunde fühlen und an die Größe des Kriegszweckes denken müsse, für das Italien kämpfe. Nur wenn das Volk Glauben und Vertrauen habe, werde es auch siegen.

Das Manifest Cadornas beweist, welche Ausbreitung Kriegsmüdigkeit und Kriegszweifelhaftigkeit in Italien angenommen haben.

Die Einberufung des Jahrgangs 1918 in Frankreich.

WTB. Paris, 27. März. In der Rammereivereinbarung über die Einberufung des Jahrgangs 1918 erklärte Kriegsminister Painlevé: Die Kammer wird beschließen, daß ich wegen der Maßregeln, die zum Teil verhandelt, zum Teil schon in voller Ausführung sind, zum Zwecke einer engen Verbindung der alliierten Streitkräfte die nötige Zurückhaltung beantrage. — Nachdem der Minister die Notwendigkeit der erneuerten Einberufung dargelegt hatte, legte er Frankreich ins Mannes getreu, der Maßregeln ins Angeht auf zu sehen. (Beifall.) Wir treten in den entscheidenden Abschnitt des Krieges ein; aber entscheidend heißt nicht kurz. Zum erstenmal hat die große deutsche Armee zugehören müssen, daß ihre westliche Front nicht unerschütterlich ist. Aber so glücklicherweise der Anfang des Frühjahrseinsatzes auch ist, was würde tündlich sein, die Rückwärtsbewegung der Deutschen als einen Bergsturz aufzufassen. Diese Bewegung beweist mehr die Stärke der englischen und französischen Heere und die Klugheit in ihrem Zusammenwirken, als eine Schwäche der deutschen Heere. Deutschland hat alle seine Schätze, die die Waffen tragen können, auf das Schlachtfeld geschickt. Durch eine eigene Organisation hat Deutschland es trotz der Leiden und der Verwässerung seiner Bevölkerung durchgeleitet, seine Heere lo zahlreich und so vortrefflich ausgerüstet zu erhalten. Das ist das Kriegswerkzeug, das wir besiegen müssen; aber die Hilfsquellen der Alliierten sind so ungeheuer und der Selbstenutz unserer Soldaten ist so gesteigert, daß wir dieses Ziel erreichen werden, sofern wir uns keiner Täuschung über den dazu nötigen Kraftaufwand hingeben. Die französische Energie wird unerschütterlich sein. (Beifall.) Wenn das Verhandlungsergebnis ist, daß der Jahrgang 1918 seinen Teil zu diesen blühigen Ernten beitragen so müssen, daß er uns in dem entscheidenden Augenblicke helfen so sein Gewicht in die Waagschale werfen müßte. Im Einverständnis mit dem Generalstab beantragte der Kriegsminister die Einberufung des Jahrgangs 1918 für die Tage zwischen dem 12. und 15. April.

Berlin, 27. März. Im „Hommehans“ verspottet Clemenceau die Politiker und Journalisten, die plötzlich entdeckt haben, daß der deutsche Krieger ein Ruhmesblatt für Frankreich ist. Und doch weiß alle Welt, daß er der deutschen Initiative entsprungen ist. Unser Vorkriegsrecht den Krieg nicht beenden, unserer Barren noch hätte Frieden. In uns ist es ein Gegenstand zu erkennen. Je mehr, wie uns von unserer Operationsbasis entfernen, um so größere Vorsicht ist geboten, bis wir genug von den deutschen Plänen wissen.

Bei Tisch erklärte sie ihrem Gatten, daß sie nach der Residenz reisen wollte.

„Ich will endlich meine Eltern einmal wieder besuchen und habe auch Einkäufe zu machen. Außerdem will ich Baroness Rita einen Gratulationsbesuch machen“, sagte sie leichtsin.

„Du verlangst doch höfentlich nicht, daß ich dich begleite, Carry?“ fragte Herr von Croner.

„Nein, das verlangte Carry nicht, im Gegenteil. Aber sie tat doch, als ob sie es erzwänge hätte.“

„Du hast dich doch wirklich, daß du mal wieder unter Menschen wollest, Franz?“ fragte sie.

„Ja, ja, Frau Carry — aber eigentlich war das anders gemeint. Weißt du was, mein Schatzchen — reise du allein. Es liegt mir so absolut nicht, bei Schwiegermama im Salon zu sitzen und mich von deinen wiederfälligen Freundinnen anstaunen zu lassen. Es gönnt dir doch keine, daß du Frau von Croner kennenlernen bist. Na na — kein Wäulchen ziehen, daß ich nicht mit dir gehe. Ich sitze dir für deine Einkäufe ein paar braune Pappen mehr. Und dann mache ich in zwischen eine Exkursion nach Berlin.“

„Nach Berlin?“ fragte sie im inneren Herzen froh, daß er sie nicht begleitete. Er sagte:

„Ja, nach Berlin. Muß mich mal ein bißchen auffrischen. Braucht aber nicht eifersüchtig zu werden; hast mich ja seit am Seile, kleiner Rader, und schöner wie du ist so leicht keine.“

Sie hätte ihm irgend etwas Furchterliches in sein lattes, selbstgefälliges Gesicht hineinbringen mögen, das seine unaussprechliche Eitelkeit auf den Tod verwundet hätte — aber sie prehte die Lippen fest aufeinander und — und schwieg. So gar ein Rädeln zwang sie in der Gestalt und dann sagte sie:

„Eigentlich müßte ich böse sein, Franz, doch da lieber nach Berlin reise als mit mir.“

Er lächelte ihr.

„Verzich's nur gar nicht erst, Carrychen. Bist doch sonst ein ganz vernünftige kleine Frau und läßt mich nach meiner Passion selig werden. Kannst dir doch denken, daß es mir greulich ist, wie ein Delogge bei Schwiegermama zu sitzen. Und dein Vater ist auch nicht für eine fidele Sitzung zu haben. Mein mag ich nicht zu Hause bleiben, wenn du fort bist — also — entweder du verachtest auf deine Weise nach der Residenz oder du gibst mir während der Dauer deiner Abwesenheit Urlaub nach Berlin.“

— aufgesetzter Schein und künstliche Zeuschensche. In Wahrheit hat die deutsche Heeresverwaltung alle Lebensmittel, die die belgische Regierung nicht jagen vorher für ihre Truppen in Anspruch genommen hatte, der belgischen Zivilbevölkerung bis aufs letzte Brocken gelassen. In Wahrheit hat England von vornherein, also schon im Sommer und Herbst 1914 gegen alles Völkerrecht kein Getreide mehr nach Belgien herinschleppen wollen. Und in Wahrheit hat der deutsche Generalgouverneur in Belgien dem amerikanischen Hilfskomitee alle Türen und Türen geöffnet und die schriftliche und förmliche Erklärung abgegeben, daß die für die Ernährung der Zivilbevölkerung Belgiens bestimmten ausländischen Lebensmittel — sie kamen schon in Friedenszeiten zu drei Viertel aus Amerika — in keiner Weise für die Verpflegung der deutschen Truppen requiriert werden würden, sondern ausschließlich der Ernährung der belgischen Zivilbevölkerung dienen sollten. Dieses Hilfswort der Amerikaner könnte trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen ruhig weiterarbeiten. Aber die Freyer in London und Washington wollen das nicht. Sie brauchen das belgische Hilfswort für ihre politischen Brandstiftungen. Was ist ihnen dabei die flagrante Verletzung der Menschlichkeit und ihrer feierlichen Verpflichtungen? Selbst!

Die amerikanische Krise.

Die Angst vor Mexiko.

T. U. Genf, 28. März. Wie der „Zeit Pariser“ aus Washington meldet, kommen täglich alarmierende Nachrichten aus Mexiko. So sei jenseits der mexikanischen Grenze eine Armee von 150 000 bis 200 000 Deutschen in der Bildung begriffen oder bereits aufgestellt. Der mexikanische General Obregon soll in Mexiko gefangen genommen worden sein. Man weiß nicht, ob die deutsche Armee mit Carranza, Villa oder Diaz zusammen arbeite. Sicher ist angebracht, daß der deutsche Einfluß militärisch wie finanziell Mexiko beschränkt.

Nichtachtung der Verträge von 1828.

New York, 28. März. „Evening Post“ erklärt: Das Staatsdepartement sei der Ansicht, daß die Deutschen die Verträge von 1828 durch die Behandlung der Amerikaner in Deutschland (?) illusorisch gemacht haben. Deshalb glaube die amerikanische Regierung, es sei kein schmerzhaft, diese Verträge nicht zu respektieren, trotzdem würden keine scharfen Maßnahmen gegen die Deutschen vorgeschlagen.

Regierung der Deutschen in Amerika.

New York, 28. März. In Washington wird erklärt, daß eine Registrierung der Deutschen notwendig sei, aber Kaufleute, die durch Verträge geschützt seien, würden nicht interessiert werden; von den übrigen Einwanderern lediglich solche, die man verdächtigt, Ungehorsamkeiten anzuzetteln. Jedes Eigentum wird respektiert. Die Regierung schlägt ein scharfes Grenzgesetz vor, was von der „Tribuna“ und anderen Blättern bekämpft wird mit der Erklärung, daß unter einem solchen Geleße die höchsten Regierungs- und Armeestellen so jeder Kritik geschützt seien.

F. U. New York, 28. März. „Telegraph“ meldet aus New York: Wallstreet sieht sehr den bevorstehenden Krieg an. Die ganzen Kriegsinstrumenten werden nach oben an der Session sein. Ich höre, daß die Liquidation von amerikanischen Werten durch Europa in den letzten sechs Wochen sehr stark gewesen ist. Die Lasten, daß Präsident Wilson die Nationalgarde aufgerufen hat, weist auf die große Nähe des Krieges hin.

London, 27. März. Das große amerikanische Finanzhaus Ruhn, Voth & Co. hat bekanntgegeben, daß es infolge der Ereignisse in Rußland und anderer Vorfälle seine Unternehmung der Sache der Alliierten nicht länger verlassen wird.

Eine Unterredung mit Cadorna.

T. U. Lugano, 28. März. Das „Giornale d'Italia“ verbreitet eine Unterredung des Eminenziers Barzilai mit Cadorna über die vielbesprochene angeblich bevorstehende österreichische Offensiv.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

30 Fortsetzung. Wandbuch verboten.

Und eins stand fest bei ihr — Rita mußte nach wie vor das Herrschliche zwischen ihr und Günter bilden. Kosch jetzt als bisher wollte sie Rita an sich fesseln, trotzdem sie diese hätte, damit sie feberzeit in Salzburg aus- und eingehen konnte. Günter sollte nicht zu Ruhe kommen, wo sie nicht zu Ruhe kam. Sie wollte immer trennend zwischen diesen beiden Wünschen stehen.

In diese bittere Gedanken versunken, war sie bis an das Wolberger Parktor geritten. Vor dem Gärtnerhäuschen stand die Frau des Gärtners. Carry ritt langsam heran. Die Gärtnersfrau fragte untertänig — die schöne Frau von Croner hatte ihr schon manch schönes Trinkgeld gegeben und war immer so freundlich. Auch heute hätte sie der einfachen Frau freundlich zu.

„Guten Morgen.“

„Guten Morgen, gnädige Frau. Wenn gnädige Frau die Herrschaften besuchen wollen, können sich gnädige Frau den Weg sparen. Es ist niemand zu Hause. Der alte Herr Baron und die gnädige Baroness sind schon vor einigen Tagen abgereist und unser junger Herr Baron ist heute morgen auch nach der Residenz gefahren.“

Carry lautete interessiert.

„So lo — der junge Herr Baron ist auch abgereist? Auf längere Zeit?“

„Wohl nur auf einige Tage.“

Carry ritt grüßend davon.

Alle Günter war nach der Residenz — zu seiner Braut. Eine müden Gierstuch erstehe sie. Ihr war, als müße sie Günter föhentlich folgen und zwischen ihn und Rita treten. Das letztere konnte sie freilich nicht, aber wer wollte sie hindern, auch nach der Residenz zu reisen? Sie hätte doch obenedies ihre Eltern besuchen wollen. Und außerdem hätte sie Rita verproben, sie demnachst bei der Generalin zu besuchen. So würde ihr Waisentum nicht ausfallen. Und sie konnte Günter wiedersehen. In der Residenz konnte er ihr nicht so leicht ausweichen; da fanden sich überall Beziehungenspunkte.

Erwoll ritt sie nach Hause.

Hr. Dr. Wamm (D. Fr.) beantragt, Fahrkarten bis zum Preise von 35 Pfg. und Seilkarten, die denen der Kreis der Einzelkarte 35 Pfg. nicht übersteigt, bei der Steuer freizustellen.

Staatssekretär Graf Reubner: Ich bitte, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu verbleiben. Den Verkehrserleichterungen steht es unbedenklich, die Steuer bei der neuen Tarifierung zu verteilen. In absehbarer Zeit kommt eine Revision dieser Vorlage nicht in Betracht.

Ministerialdirektor Franke: Eine grundlegende Tarifreform kann erst nach Friedensschluß herangezogen werden. **Hr. Stolle (Soz. Arb.-Gem.):** Arbeiterfahrkarten bleiben nach Feuerpflichtig, denn muß die ärmere Bevölkerung wieder die Lasten tragen.

Hr. Reil (Soz.): Eine Tarifänderung darf im Kriege nicht stattfinden. Wir beantragen, Fahrkarten bis zu 60 Pfg. freizustellen.

Damit schließt die Aussprache. Bei der Abstimmung über den Antrag Wamm wird dieser im Gesamtergebnis mit 119 gegen 118 Stimmen angenommen. Mit dieser Änderung wird auch § 3 (Freiseitliche Fahrkarten) angenommen.

Die nächsten Paragraphen werden unverändert angenommen. Angenommen wird auch ein Kommissionsantrag, der Rückvergütung der Stempel vorhält, sobald die Güter von der Eisenbahn zum Wasserbeförderung und von da wieder auf die Bahn umgeladen werden.

Es folgt

die Kohlensteuer.

Hr. Bod (Soz.) empfiehlt einen Antrag, der die Preisermäßigung der Hausbrandstoffe über den Stand vom 15. Febr. 1917 herbeiführen soll. Durch die Steuer werden in erster Linie der private Hausablauf belastet. Denn abgesehen von höheren Kohlenpreisen, würden Gas, Elektrizität und Wasserwerke ihre Preise erhöhen, da sie auf Kohlenverbrauch angewiesen sind. Aber auch das Reich würde durch einen großen Kohlenverbrauch beträchtliche Mehrausgaben haben. Das Reich sollte wenigstens den Verbrauch übernehmen.

Hr. Stöck (natl.): Wir werden der Kohlensteuer zustimmen, hoffen aber, daß sie nach drei Jahren wieder verschwindet.

Hr. Hiesler (Zentr.): Den Bezug der Hausbrandstoffe können wir nicht steuerfrei lassen. Wir können den Kleinfandel nicht ausgliedern.

Hr. Göttsch (Fortfchr. Sp.): Einen beträchtlichen Teil der Kohlensteuer trägt das Ausland. Auch England, außer Deutschland das einzige Kohlen ausführende Land, führt jetzt die Kohlensteuer ein. Ich bitte, den Zufuß der Kommission zu streichen, wonach die Steuer für Preßkohlen aus Braunkohle 15 Prozent betragen soll.

Hr. Widgrabe (Konf.): Für die Kohlensteuer spricht ihre Einfachheit und die leichte Einziehung. Ein Monopol ist abzulehnen. Die neue Steuer wird auch die Familien noch die gewöhnlichen Betriebe übermäßig belasten.

Hr. Syntel (Soz. Arb.-Gem.): Wir lehnen die Kohlensteuer ab.

Hr. Bod (Soz.) tritt nochmals für den Antrag seiner Partei ein.

Das Gesetz wird in der Fassung der Kommission angenommen unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags und eines von der Kommission zu § 6 beantragten Zulages, wonach die Steuer für Preßkohle, die aus Braunkohle hergestellt ist, 15 Pfg. betragen soll.

Die zweite Forderung der Steuerentwürfe ist damit beendet. **Hr. Schulmann:** Wir werden unseren Antrag bei der neuen Beschlüsse wieder einbringen und namentlich die Abstimmung beantragen.

Morgen 11 Uhr Notetat, dritte Lesung der Steuerentwürfe, Etat des Reichsanwalts und des Auswärtigen Amtes. Schluß nach 3 Uhr.

**Preussischer Landtag.
Herrenhaus.**

Berlin, 28. März.

Das Haus erledigte zunächst zwei kleinere Vorlagen und lag dann zur Beratung des Staatsausfallsplans über. Finanzminister Dr. Sumpfe führte aus: Der Krieg hat gezeigt, daß unsere Finanzen auf guter Grundlage beruhen. Die Ausgaben sind außerordentlich gewachsen. Deshalb können wir auf die Steuerzuschläge und auf Mehreinnahmen nicht verzichten.

Derzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein: Namens der Rechten behaupte ich die Form, in welcher am 19. März im anderen Hause die Angriffe gegen dieses Haus erfolgt sind. Zunächst des Kriegsausfallsplan verlagst sich die Fraktion in einzelnen Heften einzugehen. Wir sind uns bewußt, unsere Pflicht getan zu haben, die die Wahrung der Rechte der Krone, die Wahrung des Volkes und die Stärkung des Staatsgedankens umfaßt.

Überbürgermeister Bernuth-Berlin: Ich behaupte ausdrücklich, daß durch die Verhandlungen dieses Hauses über die Diäten und Reisekosten der Mitglieder des Abgeordnetenhauses ein scharfer Mißton in die innere Politik Preußens hineingetragen ist. Die Begründung, die der Ablehnung des Gesetzentwurfes gegeben war, war geeignet, die Annahme zu erwecken, das Herrenhaus werde in seiner Mehrheit einer Fortentwicklung des Verfassungswesens entgegenwirken. Wir hätte es für nötig, unsere öffentlichen Einrichtungen einzulösen fortzuentwickeln, die Zusammenlegung des Herrenhauses durch eine weitgehende Berücksichtigung der erwerbstätigen Stände zu verändern und den breiten Schichten des Volkes Anteil an der Bestimmung an der Geschäfte des Staates zu verschaffen. Wir legen die Hoffnung, daß das Herrenhaus hierbei in weitläufiger und den inneren Frieden auf lange hinaus fördernde Weise mitwirken wird. (Beifall.) **Reiner spricht sich** dann für in Aussicht gestellte Verwaltungsreform aus.

Professor Dr. Böning-Halle befürwortet eine Reform der Kreissteige in den Mitteln Provinzen und bemängelt die Anzahl der Polizeierkrankungen.

Reich: Für eine Erweiterung der parlamentarischen Recht, eine Einschränkung der Rechte der Krone, sowie für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen sind wir nicht zu haben.

Überbürgermeister Sothebe-Vogau: Gegen die hier erhobenen Angriffe gegen den Reichstag möchte ich lebhaften Einspruch erheben.

Hr. v. Roon: Der Ministerpräsident hat im Abgeordnetenhause ein hohes Lob auf den Reichstag gesprochen. Dazu ist wahrscheinlich kein Anlaß gegeben. Wir haben jetzt ge-

rade wichtigere Dinge zu erledigen, als uns mit der Reform des Wahlrechts zu beschäftigen. Ich habe die schwerste Sorge, daß der Staat Preußen sich mit Polen eine neue schwere Last auf seine Schultern gelegt hat.

Vizepräsident des Staatsministeriums v. Weitenbach: Wenn der Ministerpräsident dem Reichstage seine Anerkennung über ihre Tätigkeit im Kriege gesollt hat, so hat er damit das Abgeordnetenhause nach dieses Haus herabziehen wollen. Wenn man sagt, die Ehre, in der die Reform des Wahlrechts angefragt wurde, sei von Ministern gemacht, so ist zu erwidern, die Ehre sei eine feste Sache, die in der der Mann zum Rechte spricht. Der Ministerpräsident hat im Abgeordnetenhause ausgesprochen, daß das Erleben dieses Krieges zu einer Ausgestaltung des innerpolitischen Lebens führen müßte und werde, und daß wir nach dem Kriege wichtige Beschlüsse auf dem Gebiet der inneren Politik zu fassen haben, und daß der Brennpunkt eine Änderung des preussischen Wahlrechts sein würde. Er hat aber auch gesagt, wir müßten alles vermeiden gegenüber dem äußeren Feind, was unsere Kraft gesplittert, und deshalb dürfen wir nichts anderes tun, als unsere Kräfte zusammenlassen für das, was die Schwere des Krieges verlangt. (Beifall.)

Dr. Dernburg: Gegen die Angriffe des Grafen Roon muß ich den Reichstag in Schutz nehmen. Wir wollen eine Änderung des Wahlrechts.

Derzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein: Ich spreche nicht namens der Fraktion, sondern in meinem Namen. Die große Entscheidung, die die Forderung, daß unser gewaltiger Gegner, England, auf seinem inneren Element befestigt werden müßte (Braun!) im inneren bietet, ist leider nicht ohne erhebliche Mühe. Wir sollten uns nicht mit den inneren Angelegenheiten des Reichstages befassen. Was unser Wirksamkeit betrifft, so haben wir während der Kriegszeit einen Vorgesand bekommen von dem sozialistischen Zukunftsausschuss, der niemand befriedigt. Gegen die Renonciation habe ich die größten Bedenken, wenn sie in einer Ausdehnung des Staatssozialismus gefunden werden sollte. Sollten in dieses Haus Vertreter kommen, die den Arbeiterklasse entstammen, so würden wir sie begrüßen, wenn sie es ihrer Tätigkeit und nicht der Agitation verdanken.

Küch Badwilt: Dem Bolschewismus stehen die Polen mit Dank und Anerkennung gegenüber. Öffentlich wird eine gerechte innere Politik Preußens gegenüber den Polen eine gute Mitwirkung auf das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen haben.

Derzog zu Trautenberg: Wir werden eine Revision der Wahlpolitik vornehmen, das Einbürgerungsrecht aufheben und eine andere Praxis der Siedlungspolitik verfolgen müssen, wenn das erwartete harmonische Verhältnis der politischen Bevölkerung zu Preußen erreicht werden soll. Vizepräsident des Staatsministeriums v. Weitenbach: Namens der Staatsregierung teile ich mit: Wir sind in Erwägungen eingetreten, die bald zum Beschluß gelangen werden, über eine Aufhebung des Einbürgerungsgesetzes. Ferner werden Entscheidungen in der Gebrauch der polnischen Muttersprache in Aussicht genommen. Andererseits wird erwogen, daß durch eine entsprechende Handhabung des Einbürgerungsgesetzes den polnischen Staatsbürgern die Möglichkeit gegeben wird, zur Ansiedlung in ihrer Heimat.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt. Schluß 6 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Schußhafteragen.

Berlin, 27. März.

Im Hauptausfluß des Reichstages erklärte der Beratung der Schußhafteragen Kriegminister von Stein, Verhandlungen von Berlin würden von den Militärbehörden nicht so schnell zu einem vorläufigen, sondern wenn der Beschluß vorliegt, daß sie durch ihre Handlungen die Bundesfähigkeit gefährden könnten. Der Reichstag könne daher im allgemeinen den Betroffenen erst nach der Verhaftung zuhabe kommen. Es sei angeordnet, daß die Truppenbesitzer die Verhafteten den zuständigen Militärbehörden zu übergeben hätten, damit dann in aller Ruhe die Fälle, entsprechend dem Schußhafteragen unterjucht und behandelt würden. — Staatssekretär Dr. Helfferich führte im Laufe der Debatte u. a. aus, daß Mühsüßige vorgekommen seien, sei von niemanden bestritten worden. Die Reichsregierung, er wie der Kriegminister, seien entschlossen, das Mögliche zu tun, um Mühsüßige zu schaffen und die beklagten Erscheinungen für die Zukunft zu verhindern. Aus diesem Grunde hätten auch die verbündeten Regierungen dem Schußhafteragen trotz mancher Bedenken ihre Zustimmung gegeben. Zahlreiche Fälle seien dadurch bereits aus der Welt geschafft worden, die anderen würden mit Beschleunigung geprüft werden. In der Ausführung des Gesetzes vom Dezember vorigen Jahres über Schußhaft und Belagerungszustand bestimme in Operations- und Stempelgebiet die Schwierigkeit, die Maßnahmen abzurufen, die unter das Eigentümlichkeitsrecht und die unter das Recht des Belagerungszustandes fallen. Der Erlaß des Kriegministers vom 23. Januar d. J. schaffe hier eine Grundlage. — Der Staatssekretär des Innern kam dann weiter in Verantwortung von Ausführungen des Abg. Dr. Spahn auf die Straßburger Reformatorin zurück. Unter ausführlicher Darlegung des Falles stellte er fest, daß konfessionelle Differenzen nicht in Betracht kämen. Er wiederholte sein Bedauern darüber, daß die auf ein Mitglied der evangelisch-theologischen Fakultät gefallene Wahl den Ansehen von konfessionellen Differenzen erweckt habe. Der sächsisch-österreichischen Regierung ließe ein bestimmter Entschluß auf die Rektorswahl angelehnt der Selbstverwaltung der Universität nicht zu.

Berlin, 27. März. Der Hauptausfluß des Reichstages hat bei der vorliegenden Beratung der Schußhafteragen folgende Entscheidung einstimmig angenommen: Der Reichstag wolle folgende Erklärung beschließen:

Nach der Auffassung des Reichstages, welche mit der vom Kriegminister im Hauptausfluß abgegebenen Erklärung übereinstimmt, sollen die in Gleichzeitigkeiten gegen den deutschen Staatsnotstand angeordneten, aus Gründen, die in der Person des Betroffenen liegen, erfolgten, nicht lediglich vorübergehenden Ausweisungen, ebenso die Verjagungen der Rüdter nach Maß-Lothringen in solchen Fällen unter die Aufenthaltshinverboten, für welche der in dem Reichsgesetz vom 4. Dezember 1916 ge-

Der Reichstagsausfluß im Beobachtungspunkt

Leipzig am Dienstag einen vom Unterstaatssekretär vorbereiteten Teilerbericht. Die Maßnahmen zum Schutz von Mutter und Kind. Dieser Teilerbericht bezieht sich erstens auf die Beschäftigungsbeschränkungen weiblicher und jugendlicher Arbeiter, die seit Kriegsbeginn durch das Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914 gesteuert worden sind, und behandelt die Arbeitsdauer, die Abwesenheit am Sonntag, einen auf zehn Wochen verlängerten Wöchnerinnenurlaub und die Schutzschriften für Beschäftigung mit giftigen und Explosivstoffen; zweitens, die Durchföhrung des Sanarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911 und drittens die Wiederherstellung einer ausreichenden Gewerbeaufsicht und der bezugslosenhaftlichen Unfallversicherung. Die Verhandlungen beschränkten sich lediglich auf Kriegsmassnahmen, um während der Kriegszeit ein gewisses Mindestmaß von Arbeiterbeschäftigung zu bewirken, bei voller Anerkennung des Umfandes, daß die Kriegsaufgaben auch an die Industrie, wie an die arbeitende Bevölkerung erhöhte Anforderungen stellen. Bestimmungen fanden noch nicht statt. Der Unterstaatssekretär trat am Dienstag abermals zur endgültigen Formulierung des Teilerberichtes zusammen, die dann auch erfolgte. Der Ausschuss selbst wird sich am Mittwoch endgültig über diesen Teilerbericht schlichtig werden.

Halle und Umgebung.

Halle, den 29. März 1917.

Die erhöhte Fleischrate.

Bestimmungen des R. E. A. über die Zuschläge. Vom 16. April ab wird, wie bereits mitgeteilt wurde, solange die Ration der Brotkruste nötig bleibt, allen nicht durch Sauschlachtung selbstbezogenen Personen eine besondere Fleischfleischrate, die nicht freizulässig sind, sondern nur für die örtliche Zulage gelten. Damit die Zulage an einem billigen Preise abgegeben werden kann, sollen die Kommunalverbände Fleisch- und Staatszuschläge in Höhe von insgesamt 80 Pfennig für die Woche auf den Kopf der verbrauchenden Bevölkerung erhalten, wovon 70 Pfennig jedem Kommunalverband unmittelbar ausbezahlt werden, während der Rest von den Landesanteilsbehörden zum Ausgleich je nach der Größe des besonders bedürftigen Bevölkerungsanteils an die Kommunalverbände verteilt wird. Nebenbei hat dieser Regelung bereits zugestimmt, die Zustimmung der übrigen Bundesstaaten wird eingeholt. Sollten irgendwo in der ersten Hälfte noch Stockungen in der Lieferung der Fleischzulage entstehen, so ist Mehl als Ersatz zu liefern.

Es sei nochmals darauf hinzuweisen, daß die neuen Preise für die landwirtschaftlichen Bodenzeugnisse erst für die Früchte aus der Ernte 1917 gelten. Demnach bleiben die Preise für alle landwirtschaftlichen Warenzeugnisse der alten Ernte und für die aus ihnen hergestellten Erzeugnisse unberührt. Die neuen Preise für Getreide und Getreideerzeugnisse vom 1. Mai d. J. ab, die für Schlichterinder vom 1. Juli ab.

Steuererleichterung für geringe Einkommen.

Der preussische Finanzminister hat an die Reichsbehörden der Einkommensteuer-Behördenkommission eine dankenswerte Stellungnahme abgegeben, worin eine möglichst weitgehende Anwendung der nach dem Einkommensteuergesetz zulässigen Erleichterungen bei der zur Kriegszeit erfolgten Veranlagung Steuerpflichtiger mit geringeren Einkommen befristet wird. Es heißt darin:

„Das in infolge des Kriegsausfalls zurzeit herrschende Teuerung von den Steuerpflichtigen mit geringeren Einkommen besonders schwer empfunnen wird, liegt auf der Hand. Wenn gleichwohl auch bei diesen Willkürigen von dem allgemeinen gültigen Vorschriften des Einkommensteuergesetzes bei der Veranlagung zur Einkommensteuer nicht abgewichen werden darf, so müssen doch auf der anderen Seite die gesetzlich zulässigen Zulagen von steuerpflichtigen Einkommen in vollem Umfange und ohne kleinliche Handhabung anerkannt und berücksichtigt werden. Dies gilt beispielsweise auch von dem Abzug der Ausgaben zur Befreiung von Wertgegenständen, Rohmaterialien, Arbeitsleistung und, welche Arbeiter aus dem ihnen zuzurechnenden Lohne zu befreien haben. Auch diese Ausgaben sind die nach dem Einkommensteuergesetz zu berücksichtigen. Gegenüber früher nicht unerheblich gewachsen. Inwieweit daher einzelne Veranlagungskommissionen sich früher über gewisse Sachverhalte, bis zu deren Grenze solche Abzüge ohne nähere Nachweis auszulassen sind, schlichtig gemacht haben, werden ihre Beschlüsse einer Nachprüfung bedürfen, bei welcher der einzelnen Einkommensteuerpflichtigen die Möglichkeit gegeben werden sollte, sich gegen die Beschlüsse der Kommissionen zu wehren. Inwieweit daher einzelne Veranlagungskommissionen sich früher über gewisse Sachverhalte, bis zu deren Grenze solche Abzüge ohne nähere Nachweis auszulassen sind, schlichtig gemacht haben, werden ihre Beschlüsse einer Nachprüfung bedürfen, bei welcher der einzelnen Einkommensteuerpflichtigen die Möglichkeit gegeben werden sollte, sich gegen die Beschlüsse der Kommissionen zu wehren.“

Um Schluß betont Finanzminister Sumpfe, daß bei der Berechnung der Einkommensteuer jetzt mehr als je mit Mühe und Entgegenkommen verfahren werden muß, und daß insbesondere auch über die von dem Ermächtigung zur Stellung Gebrauch zu machen ist, wo die Verhältnis der Willkürigen es irgend notwendig erscheinen lassen.

Schlichtiger Eierverkauf. Bei dem heute in der Talammühle laut der gefälligen Befanntmachung erfolgenden Eierverkauf werden nicht 3 sondern nur 2 Eier für den Kopf eines Haushalts abgegeben.

Bei der Sparkasse des Saalkreises wurden auf die letzte Kriegsanleihe bis zum 28. März 700 700 Mark in 606 Koffer gezahlt.

Der Vertreter der indischen Philologie an der Universität Halle, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Eugen Fuhsch, vollendet heute das 60. Lebensjahr.

Der Gartenbau-Berlin Halle lädt zur Monatsversammlung am heute abend 8 1/2 Uhr nach dem Hotel „Kaiser Wilhelm“ ein. Die Tagesordnung stellt die Besprechung über die Verhältnisse der indischen Philologie im Jahre 1917, eingeleitet durch Herrn Gartendirektor Müller-Diemitz. Gaste sind willkommen.

Strafkammer.

Salle, den 27. März.
Mittags-Diebstahl.

Der Kasse einer Altwarenhandlung, die ein anderes Geschäft hat, hat ein Kasse in die Kasseverbindung und taufte Lumen auf. Er hatte ungehinderten Zutritt zu den Räumen und benutzte dies mit vier anderen jungen Burden einige Monate hindurch Diebstahl zu betreiben. Die Burden gingen durch ein Fenster der Altwarenhandlung. Das Fenster hatte der Kasse vorher aufgeschlossen. Die Burden, die im Alter von 14 bis 18 Jahren waren, hoben dann fertige Lumen, von allen die wertvollsten Stoffen, von denen sie Böden von zwei bis fünf Zentner auf einmal mit nahmen. In einem Falle wurde auch ein Saß Geld, der 80 Pfund schwer war, mitgenommen. Die erbeuteten Waren wurden zu dem wöchentlichen und dort verbleibenden Altwandler Kasse geschickt. Dieser will im guten Glauben die Waren gekauft haben. Es sei ihm bekannt gewesen, daß der Kasse der Händler selbständig auf den Handel gehe. Es sei ihm auch nicht aufgefallen, daß die Burden erst in den Abendstunden, teilweise nach neun Uhr gekommen seien, da sie ihm erklärt hätten, sie kämen erst vom Handel aus den Dörfern zurück. Im ganzen soll er für 1000 Mark Waren gekauft haben. Der Händler selbst hat für 3000 Mark Lumen gegeben. Die Burden mußten sich sehr schmerzlichen Diebstahls, der Händler selbständig auf den Handel gekommen. Drei von ihnen kamen mit Strafen von sechs Wochen bis drei Monaten Gefängnis davon. Einer von ihnen, der schon vorbestraft ist, wurde mit acht Monaten Gefängnis bestraft. Der Altwandler wurde wegen gewerbmäßiger Schelerei zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt und ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Er hätte unbedingt erkennen müssen, daß es sich um gestohlene Waren handelte.

Provinzial-Nachrichten.

Cisleben, 28. März. (Schulungen als Schweine-diebe.) Vor einigen Tagen haben drei hiesige Schulungen aus einem Stalle des Hauses Hohentorstraße 12 ein Schwein. Einer der Knaben schloß das Tier in den Stall ein, während die anderen beiden es auf einen bereitgestellten Wagen laden und damit abführen. Die Eigentümer des Schweines, die inzwischen Kenntnis von dem Diebstahl erlangt hatte, eilte den Dieben nach und nahm ihnen das Schwein wieder ab.
Meißen, 28. März. (Empfindlicher Verlust.) Eine hiesige Arbeiterfamilie, die am Gasputzen auf der Sparkasse befristet war, hat das Geld ab und vermachte es zu Hause. Als die mitbrachten Leute eines Abends fortgegangen waren, wurde ihnen das Geldmengen in Höhe von 450 Mark abgehoben. Dieser Schaden hätte durch die Leute repariert werden können, wenn sie das Geld auf der Sparkasse gelassen oder dafür Kriegenaltes geschickt hätten.
Mienburg a. S., 28. März. (Am Tage der Konfirmation ertrunken.) Am Sonntag nachmittag besuchten drei am Vormittag konfirmierte Knaben, Paul Schöne, Richard Schaaf und Franz Helm, mit einem Hundstahl die Bode und gerieten im starken Strom gegen das Wehr. Der Kahn schlug um und die drei Knaben fürsteten in das eiskalte Wasser. Während bald sich durch Schwimmen rettete, ertrank Schaaf von heftigen Frauen aus Land gezogen und durch Mühsal der Rettungs-gesellschaft ins Leben zurückzuführen konnte, ist Schöne ertrunken. Ein Bruder von ihm ist bereits vor einigen Jahren ertrunken.
Bernburg, 28. März. (Ein dreifacher Einbruch-diebstahl) wurde am hellen Tage in dem hiesigen Konsumvereinslokal in der Größeren Straße verübt. Während des Mittagsbesuches erbrach der Eindringler die Eingangstür vom Hausflur aus, zerlegte den Geldkasten auf, wobei ihm einm 1700 Mark in die Hände fielen.
Stieritz, 28. März. (Mit der Auslast des Sommergetriebes) ist hiesigenweits begonnen worden. Wenn auch die Drainagearbeiten auf den Feldern sehr langsam vorwärts gehen, so sind die Acker insolge der vielen Nachfröhen doch noch recht feucht. Soweit man bis jetzt beurteilen kann, hat das Winterkorn vom Frost wohl gelitten, aber das man ganz selber wieder ausheilen müßte, wird wohl nicht erforderlich sein. Die Hauptfrage ist, wie man die Nachfröhen verjagt und die Acker mit der trockenen Witterung anfaßt, damit ununterbrochen auf dem Felde gearbeitet werden kann. Auch im Vorjahre ist mit der Auslast erst Ende März begonnen worden und im Jahre 1915 gar erst Anfang April.
Citau, 28. März. (Ein außer Rand) ist der hiesigen Kriminalpolizei mit der Verhaftung eines Postkastendiebes am hiesigen Bahnhof gemeldet. Der Verdächtige heißt Hugo Werbach und stammt aus Mühlhausen. Werbach betrieb den Raub von Postpaketen und Kerabriele ihres Inhaltes. Geldsträfe ließ er verschlingen. Gehten ihm aus dem Gefängnis nach dem kausibren Inhalt brachte er an den Mann. Nach der Verhaftung hat der Verdächtige in Citau auch in Mühlhausen Postkastendiebstahl ausgeübt. Er hat auch „Christentouren“ nach Götha, Erfurt, Frankfurt, Göttingen und Eisenach als blinder Passagier unternommen.
Wiesbaden (Gießen), 28. März. (Große Interaktion.) Seit Anfang dieses Monats ist ein bei der Aktien-gesellschaft „Saxonia“ in Wiesbaden angelegter Bauernverein, der sich aus dem Kreis der Bauern, nach Untersuchung von mehr als 1000 Mark flüchtig geworden. Er war von letzter Firma beauftragt, sich in Gießen für die Gesellschaft nach Köln zu begeben, dort ein Geschäft abzuschließen und den hierzu erforderlichen Geldbetrag abzurufen. Der angehende Kauf von Hagen hat aber das Geld abgehoben, ohne das Geschäft abzuschließen, und ist flüchtig, er soll auch der Spionage verdächtig sein. Man nimmt jetzt an, daß er gar nicht Kauf von Hagen selbst. Mittlerweile ist auch eine Kontingenzliste der Firma, die in die Sache verwickelt sein soll, in Haft genommen worden.

Bermittliches.

Die Getreidebesitzungen des Grafen Mielckow. Vor der Strafkammer in Posen begann Dienstag die Verhandlung gegen den Grafen Mielckow als Zeuge. Dem Grafen Mielckow, der lebend in die Haft gelangt, sind in 50 Fällen gegen Kriegsverordnungen, betreffend die Bewirtschaftung von Getreide und Futtermitteln, bezugnehmend zu haben, und zwar in 40 Fällen durch Verkauf beschlagnahmter Getreide unter Verletzung der Höchstpreise und in 10 Fällen durch Verletzung der Höchstpreise für Futtermittel. Der Angeklagte gibt zu, 620 000 Zentner Getreide an Ratenlieferungen zum Preise von 500 bis 560 Mark pro Tonne verkauft zu haben. Der Höchstpreis betrug nur 300 Mark. Im Vorjahre hat der Angeklagte bei einem gleichartigen Verkauf sogar 500 Mark pro Tonne erzielt. Auch bei Verkäufen an die polnische Landwirtschaftsgesellschaft und an Kaufmann Rostein soll Graf Mielckow übermäßige Gewinne erzielt haben. So soll er bei einem Geschäft mit Futtermitteln um 85 p. D. die Höchstpreise überschritten haben. — Der Güterdirektor v. Großschädel, er habe den Grafen vor dem Verkauf beschlagnahmter Getreide vor Getreidebesitzungen, die zum Zweck der Verfeinerung des Getreidekaufs vorgenommen wurden, gewarnt, worauf der Graf antwortete: „Das ist feige!“ — Eine Angehörige des Rentamts sagt aus, die Getreide sei mittels Stadtrichter, die Ratenlieferungen fertig ausgeführt, verkauft worden.

Selbstmord eines Grafen. In einem hiesigen Hotel hat sich ein weiters Privat- und Gasthaus befindet, der in der Provinz Polen, einflussreiche Hofkammer aus unbekannten Gründen erschossen.
Eine Viertelmillionenlotterie für ein Volk. In Grünbeza in Schlesien stiftete Fräulein Bibb Beuchelt eine viertel Million Mark für ein Volk.
Hier Personen verbrannt. In Barlow, Kreis Demmin, ist die hiesige Kasse mit allen Nebenarbeiten niedergebrannt. Zwei Millionen sind an den Klammern ungenommen. Eine große Menge Getreide fiel dem Feuer zum Opfer. — Ein schweres Brandunglück ereignete sich im Hause Bergstraße 2 in Spremberg. Die Kinder des dort wohnhaften und seit Kriegsausbruch im Felde stehenden Bäckermeisters Meier haben, während die Mutter außerhalb des Hauses ihrer Arbeit nachging, bei der Zubereitung des Glases einen Brand verursacht, bei dem zwei Kinder den Tod fanden. Ein sechs Jahre alter Knabe konnte mit schweren Brandwunden noch lebend geborgen werden.

Schmelze auf der Weichsel. Große anholenden Tautwetter ist auf der Weichsel Schmelze einsetzten. Der Wasserstand ist in zwei Tagen um zwei Meter auf 4,45 Meter gestiegen, die Kämpen und Niederungen sowie die unteren Uferstrichen sind überschwemmt. Da der Eisaubruch durch Eisbrecher im preussischen Stromlauf noch nicht beendet ist, droht den Rämmen und Niederungen durch den starken Eisgang Gefahr. Von Chwalowice wird bereits Eisgang gemeldet.

Letzte Depeschen.

Der Kartoffelvorrat in England.
WTB London, 28. März. „Times“ teilt mit, daß in Großbritannien am 1. April bis zur nächsten Ernte 150 000 Tonnen Kartoffeln zur Verfügung stehen. Das ist genau die Hälfte des normalen Bedarfs.

Anweisung des bulgarischen Kriegsministers.
WTB Berlin, 28. März. Der Staatsanwalter meldet die Verlesung des Roten Adlerordens I. Klasse mit Schwertern an den bulgarischen Kriegsminister Generalmajor Heidenoff.

Die russische Revolution.
WTB Petersburg, 28. März. (Neuermeldung.) Aus den Petersburger Regiments, die bei der Revolution eine Rolle gespielt haben, wird eine Armee zusammengestellt werden, die während in Petersburg in Garnison bleiben wird. Auf dem Marsche in der Nähe der hiesigen Gesellschaft wird ein Generalstab der Dnieperarmee von dem Hauptquartier abgezogen werden sollen, errichtet. Großfürst Nikolaus, der sich jetzt im Hauptquartier befindet, wird demnächst nach Riwod abgehen. In einer Versammlung der Delegierten der Offiziere und Mannschaften der Garnison von Petersburg und der Offiziere, die in der Duma abgelehnt wurde, wurde eine Entschliessung angenommen, in der gefordert wird, daß zwischen Offizieren und Mannschaften der hiesigen Armee, herrscht. In diesem Sinne gehalten, wird die hiesigen Fronten abgelehnt werden. Die Delegierten der Regierung, die von ihrem Besuche in Riwod zurückgekehrt sind, haben über die in der hiesigen herrschende Stimmung sehr günstig berichtet. Seit Kriegsminister Gutshof die Hauptstadt vor der Möglichkeit eines deutschen Vorstoßes gewarnt hat, haben sich mehrere Offiziere zum Dienst an der Front Riga-Dinaburg. An der überwiegenden Front nach General Kravtsov vertrieben den Russen den Eid auf die neue Regierung ab. Das Exekutivkomitee in Riga hat den General Jwanow verboten, seine Zimmer zu verlassen und die Regierung um telegraphische Instruktionen ersucht.
WTB London, 28. März. Die „Times“ meldet aus Riga: Die Berichte aus Darnik sind wenig befriedigend. Die dortigen Revolutionäre bilden eine eigene Miliz und eine eigene provisorische Regierung. Die dortigen Revolutionäre bilden eine eigene Miliz und eine eigene provisorische Regierung. Die dortigen Revolutionäre bilden eine eigene Miliz und eine eigene provisorische Regierung. Die dortigen Revolutionäre bilden eine eigene Miliz und eine eigene provisorische Regierung.

Russische Bauernunruhen.
Kopezhog, 28. März. Ueber Harabanda kommen aus Anhang Meldungen, daß in Anhang nun umfangreiche Bauernunruhen ausgebrochen sind. In den Dörfern des Gouvernements Saratow sind Gerüchte verbreitet, der Zar werde von einigen Kaufleuten und Politikern gelassen gehalten, die, indem sie das Blut der Bauern auf dem Schlachtfeld spritzen, Millionen verdienen, während der Zar den Frieden wünsche. Auch die Soldaten wünschen den Frieden, während die Offiziere sich dem Wunsch des Krieges widersetzen. In Tausenden seien die Bauern nach Estland gestürzt und hätten auf das dortige Regiment einen schrecklichen Eindruck gemacht, daß dieses Regiment schließlich zu den Bauern überziet und in hiesige militärische Offiziere erzwungen, sich endlich Boten zu einer Bauernunruhen zum Ausbruch gekommen. Unter dem Vorwand: „Alles geht den Bauern!“ sei ein Aufruhr gegen die Güter eröffnet worden, von denen zahlreich niedergebrannt worden seien. Mehrere Gutsbesitzer seien ermordet worden.

Der Gouverneur von Worenesch befehlt der in der Stadt liegenden Infanterie sowie dem 16. Mannegeiment, gegen die Bauern zu marschieren. Die Soldaten verweigerten jedoch den Gehorham, töteten sechs ihrer Offiziere und verurteilten den Gouverneur selbst schwer.

Unzufriedenheit der französischen Bergarbeiter.
WTB Bern, 28. März. Ueber die Arbeiterzufolge begeben sich die Delegierten der französischen Bergarbeiter, die vorgestern zu einem Kongress in Paris zusammengetreten waren, auf eine Lohnverhöhung von 15—20 Prozent unterbreiten. Es sei den Arbeitern unmöglich, angelehnt der bis zu 75 Prozent betragenden Lebensmittelerhöhung bei dem bisherigen Verdienst weiter zu arbeiten. Die Delegierten leichten namens der ganzen Arbeiterklasse die Verantwortung für die Erzeugung der Kohlenpreise ab, die nur auf Preistreibereien der Bergwerksbesitzer und Geschäftsführern zurückzuführen sei. Die Arbeiter legten sich dann zum Arbeitsministerium, wo sie die gleichen Wünsche vorbrachten.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenpreise.
(+ bedeutet über - unter Null, Geld 128. März.)

Wagel	+1,22	Wagel	+3,16
Wagel	-0,40	Wagel	+5,66
Wagel	+2,12	Wagel	+5,51
Wagel	-3,40	Wagel	+3,16

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenpreise.
(+ bedeutet über - unter Null, Geld 128. März.)

Wagel	+1,22	Wagel	+3,16
Wagel	-0,40	Wagel	+5,66
Wagel	+2,12	Wagel	+5,51
Wagel	-3,40	Wagel	+3,16

Warenpreise.
(+ bedeutet über - unter Null, Geld 128. März.)

Wagel	+1,22	Wagel	+3,16
Wagel	-0,40	Wagel	+5,66
Wagel	+2,12	Wagel	+5,51
Wagel	-3,40	Wagel	+3,16

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.

Warenmärkte.
Chicago, 27. März. Weizen: Mai 194%, Juli 167%, September 153%, Mais: Mai 177%, Juli 113%, September 114%, Erdmais: Mai 190%, Juli 197%, September 144%, Hafer: Mai 185%, Juli 182%, September 161%, Juli 184%.
New York, 27. März. Winterweizen: 217, Weizen Nr. 1 northern: 234, Mais: 131%, Mehl: 870—890, Sucker 94%.